

## 2. Fastensonntag B 28. Februar 2021

Schrifttexte: Gen 22,1—2.9a.10—13.15—18; Röm 8,31b—34; Mk 9,2—10



Vielleicht kennen Sie dieses Bild. Es zeigt eine Frau mit einem verschrumpelten Gesicht und verbissenem Gesichtsausdruck. Wer genau hinsieht, ahnt: Da stimmt etwas nicht. Denn drehe ich das Bild, ist eine hübsche junge Prinzessin zu sehen. Solche „Drehbilder“ gibt es oft. Sie zeigen je nach Perspektive unterschiedliche Bilder. Und doch sind sie ein einziges Bild. Wichtig dabei ist der „Dreh“, damit ich entsprechend beide Bilder sehe. Erst im Drehen tut sich das jeweils andere Bild auf.

Was ist das für ein Gott, von dem die erste Lesung heute erzählt?! Das Bild vom „lieben Gott“ wird in Fetzen zerrissen. Wer die Geschichte nicht kennt, wird erschrocken sein, dass so etwas in der Bibel steht. Sperrig stellt sich dieser Bericht gegen jede unserer Gottesvorstellungen. Schon am Beginn ist er unverständlich, wenn es heißt: „Gott stellte Abraham auf die Probe“ (Gen 22,1). Davon weiß Abraham nichts. Für ihn gilt die bittere Realität: „Opfere deinen Sohn!“ (vgl. Gen 22,2). Man kann Abraham als Vorbild für festes Gottvertrauen ansehen. Oder man kann die Bereitschaft, den Sohn zu opfern, als blinden Kadavergehorsam verurteilen. Und es gibt viele Versuche, den Bericht der „Bindung Isaaks“ umzudeuten. Zwei dieser Versuche sind diese: (1) Diese Erzählung wird typologisch betrachtet, d.h. sie wird als Vorbild für Jesus ansehen. Jesus wird geopfert wie Isaak. (2) Diese Erzählung wird religionsgeschichtliche betrachtet als Hinweis, dass der biblische Gott keine Menschenopfer will und diese hiermit abgelöst sind. Wie auch immer: Mir ist immer etwas unwohl, wenn die Bibel mundgerecht gemacht wird. Denn am Ende kommt ein seichter Gott heraus, wenn die schwierigen Geschichten eingeebnet oder gar gestrichen werden.

Das Drehbild ist darum wichtig für das Verständnis solcher Geschichten. Ein und dasselbe Bild kann unterschiedlich gesehen werden, aber es erscheint jeweils nur ein Teil des ganzen. Ein und derselbe Gott kann mir auf unterschiedliche Weise begegnen. Am zweiten Fastensonntag wird die Erzählung von der „Bindung Isaaks“ mit dem Bericht von der Verklärung Jesu zusammengebracht. Jesus hat seinen Weg nach Jerusalem begonnen. Kurz zuvor hat Jesus sein Leiden und seinen Tod angekündigt. Daraufhin entsteht ein massiver Streit zwischen Petrus und Jesus, in dem Jesus Petrus als „Satan“ beschimpft (vgl. Mk 8,27—33). Leiden und Tod passen nicht ins Bild vom Messias; es ist ein dunkles Bild. Jesus gibt darum die Möglichkeit, das Ganze in den Blick zu nehmen. In der Verklärung Jesu wird das dunkle Bild „Leiden und Tod Jesu“ umgedreht, und es erscheint das Osterlicht. Für die Jünger ist darum wichtig zu wissen, dass es im Leiden und Tod Jesu ein „Drehbild“ gibt. Wer darum weiß, sieht das Ganze. Darum ist



für die Jünger, für die Christen im Tod Jesu Ostern sichtbar. Das Kreuz ist dann ein grausames Bild, wenn das Drehbild, wenn die Erfahrung der Verklärung fehlt. Das Kreuz ist ein grausames Bild, wenn die österliche Erfahrung fehlt. (Und das ist übrigens, denke ich, der Grund, wenn Kreuzesdarstellungen kritisiert werden).

Der Gott des Alten Testaments hat viele Facetten. Wer das Alte Testament aufschlägt, findet auf jeder Seite eine neue. *Eine* davon davon ist der Gott der „Bindung Isaaks“. Gott ist also keine nette Zugabe zum Leben. Und er ist auch nicht die Bestätigung meiner Gottesvorstellung. Von Anfang an fordert Gott Abraham heraus: Er verlässt im Alter die Heimat in eine ungewisse Zukunft, und natürlich hat er die Verheißung Gottes. Unsere moderne Frage, warum sich Abraham nicht geweigert hat, verträgt sich nicht mit seiner Gottesfurcht. Noch einmal möchte ich zum Drehbild zurückkommen. Worauf schauen wir Menschen eigentlich? Wenn ich nur das schrumpelige Gesicht ansehe, gefällt es mir vielleicht nicht, und ich lege es weg. Gott ist ein Götze, wenn nur eines der beiden Bilder richtig ist. Gott ist ein Götze, wenn er die Bestätigung meiner Vorstellung ist. Gott ist ein Götze, wenn er nur für irdische Sicherheit sorgt.<sup>1</sup> Gott ist Gott, wenn beide Bilder richtig sind und wenn er mehr ist als meine Vorstellung von ihm. Daran reift der Glaube. Jahrhunderte nach Abraham stirbt Jesus am Kreuz. Das Neue Testament sagt: Gott zeigt darin seine Liebe. Wir haben uns längst daran gewöhnt. Doch das Kreuz ist ein grausamer Tod. Es ist ein dunkles Bild, von dem Paulus einmal sagt: *„Wir verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber [...] Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“* (1 Kor 1,23–24). Auch hier ist das Drehbild wichtig: die Auferstehung Jesu. Wichtig ist, das Ganze im Blick zu haben. Gott ist unendlich viel mehr als jedes Bild und jede Vorstellung von ihm.

Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, nimmt das Ganze in den Blick, wenn er von „Osteraugen“ spricht:

„Ich wünsche uns Osteraugen,  
 die im Tod bis zum Leben,  
 in der Schuld bis zur Vergebung,  
 in der Trennung bis zur Einheit,  
 in den Wunden bis zur Herrlichkeit,  
 im Menschen bis zu Gott,  
 in Gott bis zum Menschen,  
 im Ich bis zum Du  
 zu sehen vermögen.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Karl Rahner, Das große Kirchenjahr. Geistliche Texte, hg. von Albert Raffelt, Freiburg i.Br. — Basel — Wien 41992, S. 175.

<sup>2</sup> Ich wünsche uns Osteraugen. Ostern 1993, in: Hirtenbriefe, hg. v. Karlheinz Collas, Aachen 1994, 113 (zitiert nach: <https://www.klaus-hemmerle.de/de/werk/ostergruss-1993.html#/reader/0> — abgerufen am 26. Februar 2021).

Bildnachweis: <https://www.pinterest.de/pin/410460953509319452/> (abgerufen am 26. Februar 2021).